

Ptolemäische Astrologie in der Renaissance

Der Einfluss der ptolemäischen Schriften reichte bis in die Zeit der Renaissance. Viele Wissenschaftler erhoben Ptolemäus zum alleinigen Maßstab korrekter astrologischer Theorie – zu einer Zeit, in der die Astrologie in Europa so populär war wie nie zuvor, ob zur Vorhersage von Seuchen, Naturkatastrophen oder Kriegen.

VON DAG NIKOLAUS HASSE

IM 15. UND 16. Jahrhundert erreichte die Astrologie den Höhepunkt ihrer Popularität in Europa. Astrologischer Rat war außerordentlich gefragt: von Königen und Päpsten, Bürgern und Bauern, Gebildeten und Ungebildeten, Humanisten und Scholastikern. Die Erfindung des Buchdrucks ermöglichte eine weite Verbreitung astrologischer Vorhersagen in Flugschriften, so dass beispielsweise die Sintflutprognose für das Jahr 1524 Ängste in größeren Bevölkerungsteilen Deutschlands und Italiens schüren konnte. Auch die gelehrte Auseinandersetzung mit astrologischen Themen war so intensiv wie vermutlich niemals zuvor in der Geschichte. Ptolemäus selbst stand im Zentrum dieses Aufschwungs. Er war zwar bereits im Spätmittelalter, seit der ersten arabisch-lateinischen Übersetzung der „Tetrabiblos“ im 12. Jahrhundert, eine wichtige Autorität für die Astrologen. Aber erst in der Renaissance erhielt Ptolemäus eine Sonderstellung: Viele Wissenschaftler erhoben ihn zum alleinigen Maßstab korrekter astrologischer Theorie. Diese Entwicklung ist eng mit der humanistischen Bewegung und insbesondere mit einem sehr einflussreichen Buch verknüpft: Giovanni Pico della Mirandolas „Disputationes adversus astrologiam divinatricem“ (Disputationen wider die vorhersagende Astrologie), die zwei Jahre nach Picos Tod im Jahr 1496 erschienen.

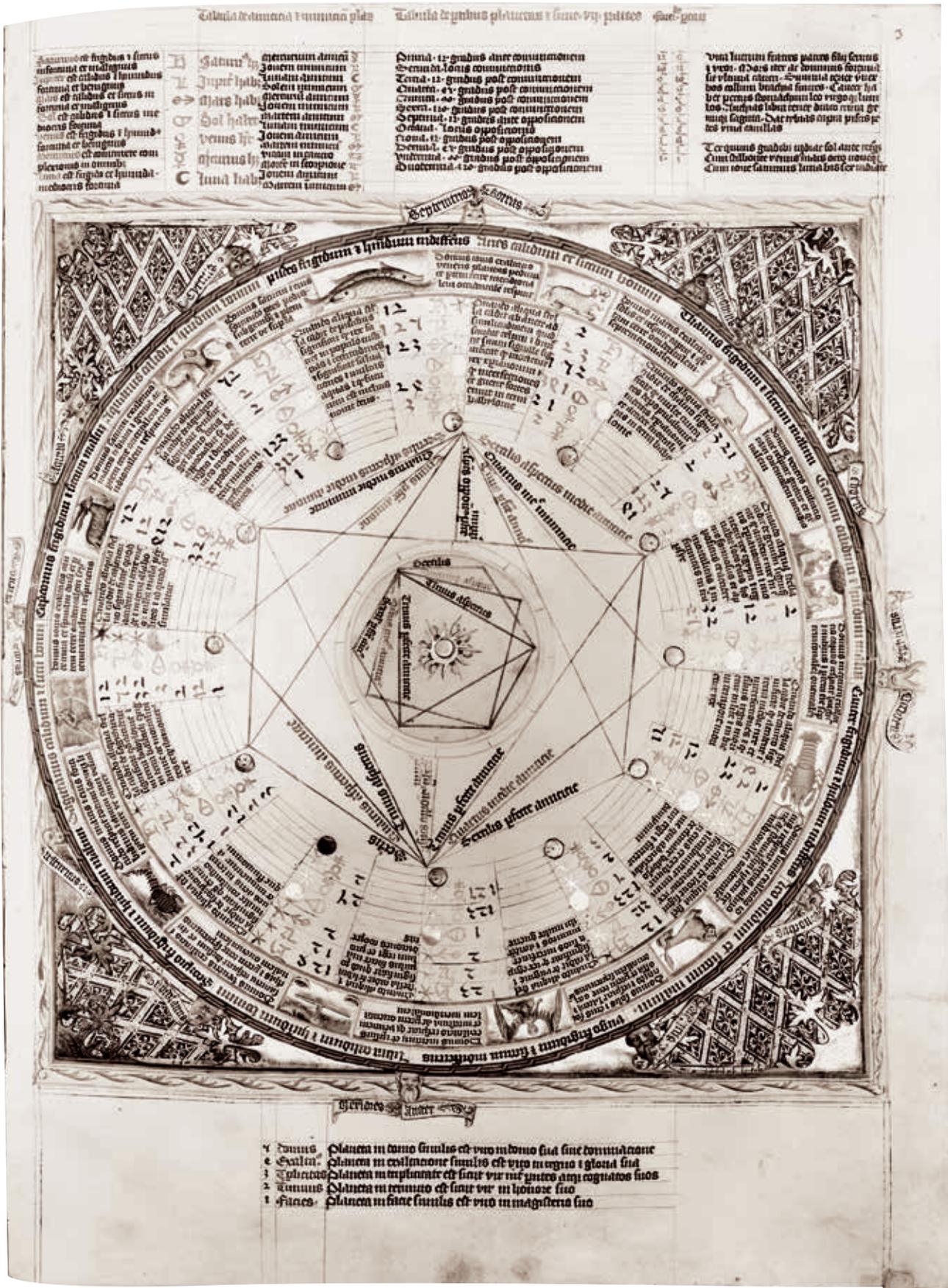


Porträt des Giovanni Pico della Mirandola von Cristofano dell'Altissimo (ca. 1525–1605).

Humanistische Reform der Astrologie

Picos Text ist, zumindest auf den ersten Blick, ein direkter Angriff auf die gesamte Astrologie. Die „Disputationes“ weisen aber mehrere Bearbeitungsschichten auf, wie die Forschung jüngst gezeigt hat: Es gibt viele Spuren eines früheren Projektes, das nicht die vollständige Ablehnung, sondern die Reform der Astrologie im Sinne des Ptolemäus zum Ziel hatte. Picos Feindbild waren die arabischen und scholas-

tischen Astrologen, die sich, wie er beklagte, zu weit von der ursprünglichen griechischen Lehre der Astrologie entfernt hätten. Pico kannte sich in der Astrologie gut aus. Sein Text bietet eine große Anzahl von Argumenten für eine ptolemäische Reform der Astrologie in ihren verschiedenen Teilgebieten, insbesondere den Interrogationen, Elektionen, Jahreshoroskopen, der Lebenslänge-Berechnung, den Losen und der Mundanastronomie. Im 16. und 17. Jahrhundert sind Picos Argumente in zahlreichen Texten zu finden, bei Gegnern ebenso wie bei Verteidigern der Astrologie. In manchen Bereichen veränderte Picos Kritik tatsächlich die Entwicklung der Astrologie als Wissenschaft im frühneuzeitlichen Europa, in anderen Bereichen war sie hingegen völlig wirkungslos. Die Forschung steht hier erst am Anfang. Solange die Quellen der griechisch-arabisch-lateinischen Ptolemäus-Tradition noch nicht erschlossen sind, lässt sich nicht präzise



Darstellung grundlegender astrologischer Lehrsätze, 14. oder 15. Jahrhundert.

beurteilen, wie „ptolemäisch“ die mittelalterliche und frühneuzeitliche Astrologie eigentlich war. Einige Ergebnisse zeichnen sich aber bereits ab, z. B. in den Bereichen der Ektionen- und Interrogation-Astrologie.

Pico verwirft diese Zweige der Astrologie – unter anderem deshalb, weil Ptolemäus sie in seiner „Tetrabiblos“ nicht behandelt. Ektionen sind eine ursprünglich von griechischen Astrologen entwickelte Technik, den günstigsten Zeitpunkt für eine bestimmte Handlung auszuwählen. Pico lehnt diese Praktik mit dem Argument ab, dass die Geburtshoroskope Ektionen überflüssig machen: Das Geburtshoroskop entscheide bereits, ob bestimmte Zeitpunkte für eine Handlung günstig seien oder nicht. Interrogation-Astrologie wiederum ist eine indische Weiterentwicklung griechischer Praktiken, bei der der Astrologe ein Horoskop für den Zeitpunkt der Konsultation durch einen Klienten erstellt, der etwas über einen Moment in der Zukunft wissen möchte; die psychische Einstellung des Klienten im Moment der Frage ist dabei ein wichtiger Faktor. Pico attackiert diese Technik scharf: Wie könne eine Konstellation der Himmelskörper zum Zeitpunkt der Fragestellung einen Einfluss auf einen Moment in der Zukunft ausüben? Außerdem gebe es keine Verbindung zwischen dem Wissenswunsch des Klienten und dem Gegenstand der Frage in der Zukunft. Picos Kritik dieser Zweige der Astrologie als „unptolemäisch“ hat nun ganz unterschiedliche Auswirkungen auf die Astrologie des 16. und 17. Jahrhunderts: Interrogationen verschwinden fast vollständig aus den Handbüchern, Ektionen hingegen nicht. Offenbar waren hier mehrere Gründe im Spiel: Die Theorie der Interrogationen war, in technischer Hinsicht, schwächer und angreifbarer; Ektionen hingegen besaßen den Vorteil, dass sie im landwirtschaftlichen und medizinischen Bereich fest etabliert waren und als ausgesprochen nützlich galten.

Illustration einer für das Jahr 1524 vorhergesagten Flut. Titelseite aus: Alexander Seitz, *Ain Warnung des Sündtfluss oder erschrockenlichen wassers Des xxiii. jars* (Augsburg, 1520).



Mundanastrologie: Vorhersage von Seuchen, Kriegen oder Ernten

Am stärksten umstritten zwischen ptolemäischen Reformern und Anhängern arabisch-mittelalterlicher Astrologie war die Mundanastrologie, d. h. die Vorhersage allgemeiner Ereignisse wie Wetter, Ernten, Seuchen, Naturkatastrophen, Kriege, Dynastien oder soziale Unruhen. Ptolemäus behandelt die Mundanastrologie im 2. Buch seiner „Tetrabiblos“. Er sieht in Sonne-Mond-Konjunktionen (Neumonde und Eklipsen) die entscheidenden Indikatoren für die Vorhersage allgemeiner Ereignisse. Pico forderte die Rückkehr zu dieser ptolemäischen Theorie, sah sich aber mit einer einflussreichen rivalisierenden Theorie konfrontiert: den großen Konjunktionen von Saturn und Jupiter. Die

Konjunktionen-Theorie basiert auf dem astronomischen Faktum, dass die beiden höchsten Planeten der damaligen Kosmologie einander etwa alle 20 Jahre sehr nahe kommen – von der Erde aus gesehen. Im sassanidischen Persien der Spätantike waren die wiederkehrenden Saturn-Jupiter-Konjunktionen zur Erklärung großer Umwälzungen auf politischem und religiösem Gebiet herangezogen worden. Besondere Bedeutung maß man denjenigen Konjunktionen bei, die kurz nach dem Frühlingspunkt, dem Beginn des astrologischen Jahres, im Sternbild Widder stattfanden. Über arabische Quellen, insbesondere die Autoren Albumasar und Alcabitus, gelangte diese sassanidische Theorie in den lateinischen Westen. Trotz Picos Kritik erreichte sie den Höhepunkt ihres Einflusses in Europa im 16. und 17. Jahrhundert. Viele Astrologen dieser Zeit, unter anderem Girolamo Cardano, bemühten sich um exakte Berechnungen vergangener und zukünftiger Saturn-Jupiter-Konjunktionen. Nach Cardanos Kalkulation sind große Konjunktionen im Sternbild Widder für die Jahre 800 v. Chr., 5 v. Chr., 788 n. Chr. und 1583 n. Chr. nachzuweisen. Andere Autoren wiederum, wie Johannes Kepler oder Giambattista Riccioli, verbanden diese und ähnliche Zahlen mit Ereignissen der Weltgeschichte: mit der Gründung Roms, der Geburt Christi und der Translatio Imperii unter Karl dem Großen. In dieser Parallelisierung von christlicher Heilsgeschichte und großen Konjunktionen lag ein Hauptgrund für den großen Erfolg der persisch-arabischen Konjunktionen-Theorie und der astrologischen Geschichtsschreibung überhaupt in der Frühen Neuzeit.

Revolutionen-Horoskope

Picos Ruf nach einer Rückkehr zu Ptolemäus' Sonne-Mond-Konjunktionen fand größeren Nachhall in einem verwandten Genre der Astrologie, den Revolutionen der Weltjahre (*revolutiones annorum mundi*). Revolutionen-Horoskope für die allgemeinen Ereignisse des kommenden Jahres erlebten im 16. Jahrhundert einen enormen Aufschwung: Universitäten verlangten Jahreshoroskope von ausgewählten Professoren, Städte von ihrem Stadtphysicus, Herrscher von ihrem Hofastrologen. Viele dieser Prognosen wurden gedruckt und sind heute noch erhalten. Ob sie ptolemäischen oder persisch-arabischen Techniken folgen, wird manchmal schon in ihrem Titel angekündigt. Anhänger ptolemäischer Tech-

nik argumentierten, dass nur Sonne und Mond einen so starken Einfluss auf die Erde ausübten, dass allgemeine Voraussagen möglich würden, und dass die Zeitpunkte von Saturn-Jupiter-Konjunktionen und des Eintritts der Sonne in den Frühlingspunkt nicht mit hinreichender Präzision gemessen werden könnten. In diesem Sinne beschwert sich Agostino Nifo über seine Zeitgenossen: „Es ist kein Wunder, dass so falsche und idiotische Dinge von den Verfassern von Jahresprognosen geschrieben werden, da sie sich in Ptolemäus' Regeln nicht auskennen, denn Ptolemäus ist schwer zu verstehen und Albumasar einfach.“

Fazit

Das humanistische Programm eines ptolemäischen Purismus in der Astrologie war also nur in bestimmten Bereichen erfolgreich. Es verdrängte theoretisch wenig komplexe Lehren wie die Interrogationen und Lose weitgehend aus den astrologischen Handbüchern (nicht jedoch aus der astrologischen Praxis, wie viele Indizien zeigen). Es führte auch zu einer sehr skeptischen Haltung gegenüber all solchen Elektionen, die nicht die Medizin oder die Landwirtschaft betrafen. Und nicht wenige Astrologen versuchten ihre Jahresprognosen auf rein ptolemäische Prinzipien zu gründen. Es ist allerdings eine Ironie der Geschichte, dass viele Techniken, die die Humanisten als „ungriechisch“ bekämpften, selbst auf griechische Quellen zurückgingen – was sie damals nicht erkennen konnten. Zum Beispiel sind Elektionen und Lose übliche Techniken griechischer Astrologen, werden aber von Ptolemäus in der „Tetrabiblos“ nicht thematisiert. Hier zeigt sich ein Dilemma der humanistischen Reform der Astrologie: Ptolemäus' „Tetrabiblos“ eignete sich kaum als Modell für eine Reform, da sie wichtige Zweige griechischer Astrologie nicht thematisiert und darüber hinaus ein sehr theoretisches Buch ist, das als Grundlage für astrologische Praxis ungeeignet ist. Die radikale Idee einer vollständigen Rückkehr zu Ptolemäus und seiner Astrologie musste daher schon allein am Widerstand der praktizierenden Astrologen scheitern und wurde auch der historisch gewachsenen Komplexität der Astrologie im Ausgang des Mittelalters nicht gerecht. Die Idee selbst aber, ohne ihre reduktionistischen Auswüchse, war historisch außerordentlich einflussreich: Der humanistische Ruf nach einer Rückkehr zu Ptolemäus provozierte heftige Debatten unter den gelehrten Astrologen, aus denen fast alle Teilbereiche der Astrologie verändert hervorgingen. ■

DER AUTOR

Prof. Dr. Dag Nikolaus Hasse ist seit 2005 Professor für Geschichte der Philosophie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und einer der drei Antragsteller des Projekts „Ptolemaeus Arabus et Latinus“. Sein Hauptforschungsgebiet ist die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte der griechisch-arabisch-lateinischen Tradition. Er ist u. a. Herausgeber des online publizierten Lexikons „Arabic and Latin Glossary“, das den Wortschatz der arabisch-lateinischen Übersetzungen des Mittelalters erschließt, und von Georg Christoph Lichtenbergs astronomischen und physikalischen Schriften.